

**E**in Mensch wächst auf, Heinz-Krause-Graunitz schuf das Auftragswerk des Leipziger Universitätschores der Karl-Marx-Universität zu den 13. Arbeiterfestspielen in unserem Bezirk. Für seine hervorragende Bachinterpretation der „Missa Dona nobis pacem“ aus der „Messe in h-Moll“ und das Auftragswerk erhielt er eine der Goldmedaillen, die am Schluß des größten Volkskunstwettstreites verliehen wurden. Während und nach diesem kulturellen Höhepunkt hatte ich Gelegenheit, bei den Probenabenden des Chores dabei zu sein, mit den Sängern, dem Dirigenten zu sprechen, Angehörige der Universität, die viele Konzerte der Laienkünstler besuchten, zu befragen. Und ich fand bei ihnen alten bestätigt, der Mensch wächst und erweitert seine schon vielfältigen Beziehungen zur Umwelt ständig, entdeckt neue Möglichkeiten, sich selbst zu verwickeln. Bewahrt dabei längst Historie Gewordenes und läßt es im Licht unserer Zeit neu erstehen.

### „Ich mache mit“ – wie leicht sich das sagt

Jedes Jahr im September, wenn die Studenten des ersten Studienjahres für vier oder fünf Jahre in der Messestadt ihr Domizil aufschlagen, beginnen im Ernst-Bayer-Haus oder im Probenlager des Universitätschores Aufnahmeexamen, die der Kehle alle Schwingungen überbringen. „Wer hätte sich das so schwer vorgestellt? Der zukünftige Politikonom, der Philosophiestudent oder die ehemalige Krankenschwester, jetzt Medizinstudentin, bestehen ein zweites Aufnahmeexamen. Von über einhundert Bewerbungen, die in der Ernst-Schneller-Straße, bei Frau Richter in der Hauptabteilung Kultur der Universität eintreffen, können kaum ein Viertel berücksichtigt werden.

Viele Bewerbungen, ein Kompliment an den Universitätschor und an Frau Richter, an ihr berühmtes und vom Chor gerühmtes Organisations-talent. (Man verzeiht ihr, daß sie in der Probenpause die Köpfe und Kugelschreiber mit Terminen überhäuft – das muß ja sein). Wie ich die „Richtern“, die Seele des Universitätschores kennenlernte? Hinter einem Schreibtisch voll von Programmen, Namenslisten, Anschriften, Fotos und dem ständig im unangebrachten Augenblick klingelnden Telefon. Seit fast fünfzehn Jahren gehört sie zum Universitätschor, ordnet seine Geschäfte, bereitet Reisen in die Republik und ins Ausland vor. Es sind unzählige Auftritte, schöne Erlebnisse, die sich mit ihnen verbinden. – Preis für den Erfolg wöchentliches Probenarbeit.

„Ich mache mit“, – wie leicht sich das am Anfang sagt. Zweimal in der Woche proben, und das reicht oft nicht aus, da gibt es dann kurzfristige Veranstaltungen, die der Universitätschor gestalten soll, da gehören regelmäßige Auftritte dazu, wie z. B. „Das Chorwerk“, eine Chorreihe, die sieben Konzerte in zwei Jahren umfaßt. Im Studium – zum größten Teil singen im Chor Studenten – in der Arbeit gibt es oft Hochdruckzeiten – wie schaffen die Mitglieder das?

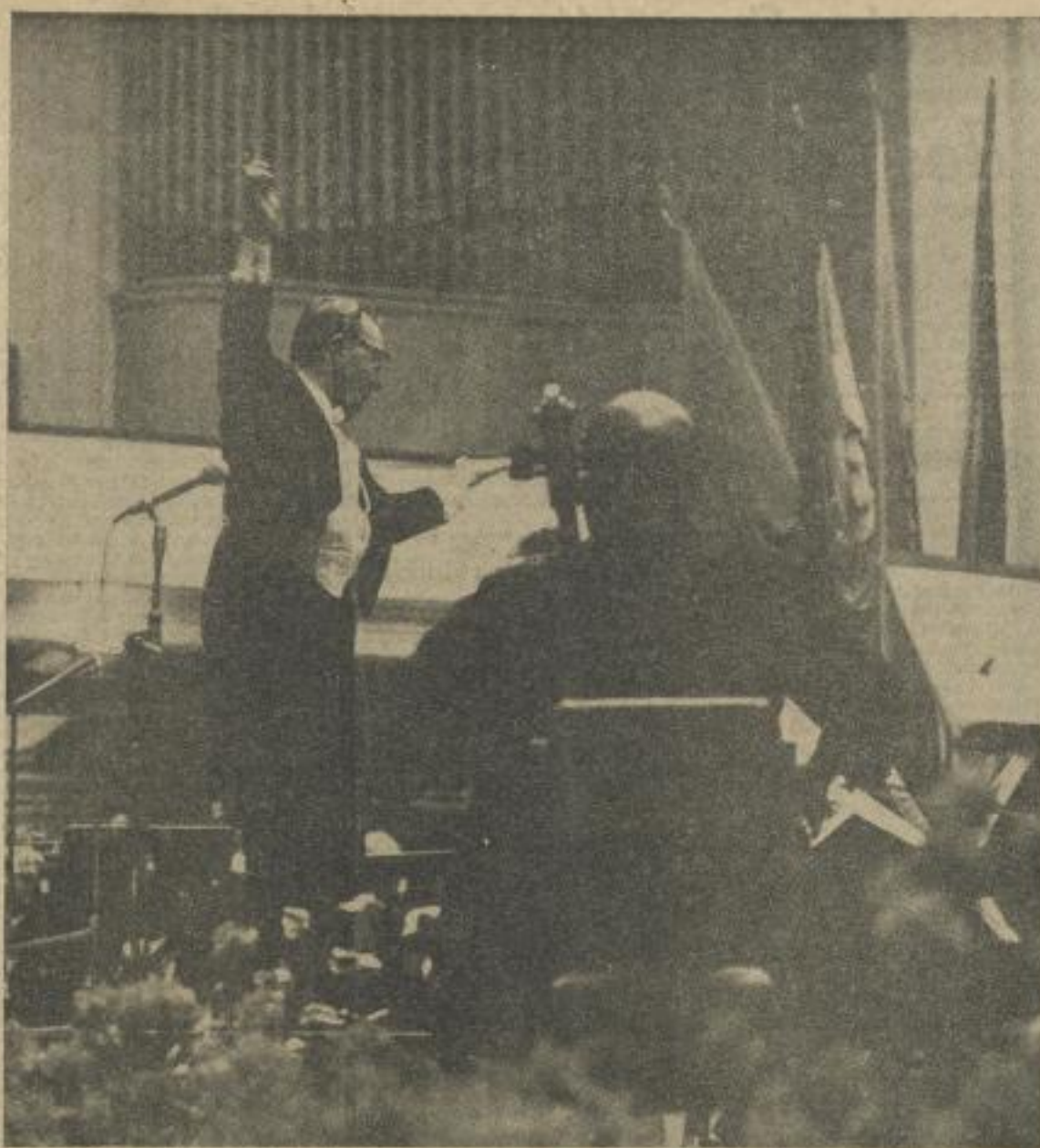
Während ich bei Frau Richtersitz, mich in die Annalen des Chores vergräbe, dicke Hefter mit Programmen, Rezensionen und lange Repertoirelisten wälzte, spüre ich etwas von dem, was Renate, Peter und Monika bewog, ungeachtet der Beschneidung ihrer persönlichen Freizeit weiter mitzumachen, als sie begriffen, daß es schwer ist, leicht zu sagen „Ich mache mit“. Und das macht Spaß.

Das Zimmer von Frau Richter gleicht einem Bienenstock. Die dicken Hefter zur Seite gelegt und einfach mitgeholfen! In zehn Minuten ist Probe. Am Montag und Mittwoch jeder Woche immer dasselbe Bild: Noten werden gesucht, was ist heute dran, ein Volkslied, unser Bachprogramm? Die Stühle im Probenraum müssen noch gerückt werden. Frau Richter registriert, wer ist da – was kann denn bei ihnen dazwischen gekommen sein? Prüfungen – ihr wißt doch, am Sonnabend ist Arbeiterfestspiel-auftritt – immer wieder fragt sie, kümmert sich um die Sorgen der Sänger, ist ärgerlich über die Slurigen, Verständlich, Entschuldigungen gelten, aber es gibt da eine Pflicht und mit ihr die Verantwortung jedes Chorsängers für seine Gemeinschaft.

### Fleiß und Lernbesessenheit sind notwendig, daß ein Talent werde

Ruhe bitte – die Einsätze sind klar – das Probenprogramm ist umfangreich – Hans-Joachim Rotzsch hebt die Arme zum Auftakt am improvisierten Dirigentenpult.

Ich erinnerte mich an die Konzerte, die der Leipziger Universitätschor im Weißen Saal des Zoo gegeben hatte, an die feierliche Atmosphäre, an den lang anhaltenden Beifall, die Pausengespräche über



Konzentration, Aufmerksamkeit, auf jeden Einsatz des Chores achtend, verlangen vom Dirigenten höchstes Einsatzvermögen während eines Konzertes. Hans-Joachim Rotzsch, langjähriger erfahrener Leiter des Leipziger Universitätschores, versteht das mit Meisterschaft.

Fotos: Rasthke

# DER MENSCH WÄCHST AUF



Aus über 120 Studenten und Werktätigen der Karl-Marx-Universität und der Stadt setzt sich der Leipziger Universitätschor zusammen. Sänger und Sängerinnen (oben) während der Festveranstaltung der 13. Arbeiterfestspiele in der Kongresshalle mit ihren Darbietungen, „Ein Mensch wächst auf“, ein Auftragswerk des Chores und „Missa Dona nobis pace“ von Johann Sebastian Bach.

die einzelnen Chorsätze, über die Musikalität dieser Laiensänger. Nun saß ich unter ihnen und ich freute mich, wie die Gäste im nebensitzigen Gaststättenraum, wenn nach viel Zeit des Fellers eine Liedpassage hell und klar durch den Raum klang. Der langjährige Leiter des Universitätschores, Hans-Joachim Rotzsch, duldet keine Unsauberkeit in der Interpretation. Mit seinen Worten: Es ist schwer für viele, nach einem arbeitsreichen Tag noch Konzentration zu besitzen. Als Chorleiter darf man das einfach nicht vergessen. Was ist da zu machen? Das beginnt bei der Auswahl unserer Werke, vorwiegend singen wir Bach, um sein Erbe zu pflegen, schon eine Tradition des Chores, mit der er sehr erfolgreich war. Nun anhört etwas mehr dazu, als das Singen seiner Werke vom Blatt, beständige Hans-Joachim Rotzsch. Und wer könnte den Studenten, den Arbeitern und Angestellten, den Wissenschaftlern besser Bach-Erbe näher bringen als ihr Dirigent. Unzählige Schallplatten, noch viel mehr Konzerte im In- und Ausland, haben Hans-Joachim Rotzsch als einen hervorragenden Bach-Interpreten bekannt und berühmt gemacht. Ständig auf Reisen mit einem schier unerschöpflichen Liederepertoire, einmal in Dessau auf der Bühne, in Orefawald im Konzert, in Berlin zu Funkaufnahmen. Meist „Blitzkonzerte“, aber die Tage sind zu zählen, an denen er die Probe mit dem U-chor absagen mußte. Es gibt Namen, die mit der Geschichte dieses größten Chores unserer Universität so verwurzelt sind, daß sie in einem Atemzug mit ihm genannt werden. Sein Dirigent, der im Probenraum die Einsätze fordert, selbst die Melodie vorsingt, aufmerksamer mit einem Spaß die Konzentration unterbricht – neu aufbaut, gehört dazu, Heiterkeit und Ernst liegen so eng zusammen, daß das eine des anderen bedarf.

In den Pausen erkannte ich die siffrigen Sänger nicht wieder. Da hörte ich von der letzten Prüfung, da gab's Neues vom Nachwuchs zu berichten. Modenschau wurde in den neuen Kostümen für den festlichen Auftritt der Arbeiterfestspiele gemacht. Einer hatte sich in eine Ecke zurückgezogen, eine Frage zum Bach-Programm interessierte ihn, er schlug in einem Buch nach. Und da mußten die neuen Auftritte mit der Arbeit abgestimmt werden. Andreas Stanke, Mitglied der Leitung des Universitätschores, außerdem Notenwart, sammelte die Noten ein, registrierte neue Termine. – Eine Atempause – wie bist du zum Chor gekommen? Lächeln, Nachdenken – wie war das, solange ist das noch gar nicht her. Andreas Stanke – ist Mathematikstudent, IV. Studienjahr, steht im Staatsexamen, ist seit fast drei Jahren Chormitglied, war vor den Proben zum Massenchor kurz in die Redaktionsräume gekommen. Ebenso runzelte später Volker Schulze-Darmert aus der gleichen Sektion, gleiches Studienjahr, die Stirn. Ein wenig petalisch ist ihm die Antwort – eine Wette war's, aber das macht gar nichts, ich bin dabei, meine liebste Freizeitbeschäftigung ist der Chor geworden. Bei Andreas Stanke fing es erster an. Schon in der Schulzeit musizierte er, hatte ernsthafte Ambitionen zur Musik und wurde dann, nachdem er sich doch für die exakte Wissenschaft entschieden hatte, von Christfried Brücke, seinem Betreuungsassistenten, für den Chor geworben. Und dann kam die Aufnahmeprüfung, das Studium. Viele, die Familie, die Prüfungen, alles wollte bewältigt werden. Es ist einfach, wenn die

Sektion eine Freistellung für ein Konzert genehmigt, doch am Arbeitsplatz gibt es da keine Abstriche. Beruf und Hobby, das heißt ebensoviel Platz füllen können, besonders anstrengend war das vor den 13. Arbeiterfestspielen, muß unter einen Hut. Gute Zeiteinteilung – Zusammenarbeit, wo mehrere Chormitglieder aus einem Studienjahr, einer Sektion sind, bieten sich da an und werden genutzt. So wächst der Mensch an seinen Problemen. Wen ich in den Pausen an den Probenabenden fragte, die Probleme waren dieselben, ob bei Familie Schneller, Frau Krumbleh, die ich schon von den Abenden, die die Kammermusikgruppe der Sektion Physik gab, kannte.

### Der Auftritt – das Fest – die Probe bestanden

Was ist das Wichtigste für einen Chor? Die Vorbereitung eines Konzertes, die Programmzusammenstellung, der Auftritt?

Für Detlef Schneider, Physiker von Beruf, von Jugend an interessiert zu finden, wo gesungen wurde, in der Schulzeit im Kreuzchor St. Gertrud, seit seinem ersten Studienjahr schon im Universitätschor, Chorassistent, ab und zu Hans-Joachim Rotzsch vertreten, war dies nicht einfach zu beantworten. Der Auftritt ist eigentlich der Maßstab für die gesamte Vorarbeit. Jeder Augenblick ist dabei wichtig, wesentlich, daß das Gesungene selbst verstanden wird, aber wenn es in Steigerungsfähigkeit überfließt, ist das Verstehen des Publikums. Daß es diese so wichtige Resonanz gibt, davon zeugen Rezensionen der Chorwerke und Briefe.

Eigentlich schade für den Chornisten – die Briefe, die die Hefter in der Ernst-Schneller-Straße zu reichem, die von Auslandsauftritten mitgebracht wurden, sind nicht so selten. Reiseerinnerungen würden dann wach werden, Leningrad, Ungarnreise, Konzertsäle beschreiben, und auch das Publikum wird wach gegenwärtig. Das Publikum der 30-Jahr-Feier der Republik in der befreundeten Sowjetunion. Daß ein Student aus Ungarn Dankesworte für das Konzert fand, daß er bekannte aus dem Publikum sprach, kein Konzert dieses Chores zu versäumen.

Dankesworte für ein Kollektiv, das mit dem Titel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“ geehrt wurde, das eine Goldmedaille zu den 13. Arbeiterfestspielen (zum zweiten Mal übrigens) erhielt.

### Verstanden werden – wie wichtig das ist

Die Überraschung war gelungen – bitte zur Premierefeier, hielt nach dem Konzert des Leipziger Universitätschores zu den 13. Arbeiterfestspielen in der Kongresshalle. Es lud ein Brigadier Schröder, BMK Süd, Brigade und Universitätschor haben seit nunmehr zwei Jahren einen Freundschaftsvertrag. Nicht nur wenn es etwas zu feiern gibt, treffen sich die Baumaschinen mit den Chorsängern. Der größte Teil der Brigade arbeitet in Meuselwitz, wohnt im Braunschweig, da wird es schon schwieriger, Verbindung zu halten, sagt Brigadier Schröder, der extra Leipzig gekommen war, weil der Chor geschrieben werden sollte. „Da haben wir auch mitzumachen“, meint er und erzählt von den ersten Begegnungen seiner Brigade mit der ersten Musik. Voller Freude liegt es auch an den Chormitgliedern, an dem unmittelbaren Kontakt von Hans-Joachim Rotzsch, daß zu jedem Konzert des Chores Kollegen von der Brigade im Publikum sitzen, zuhören und auf der Baustelle dann ausgefragt werden und das nicht nur von der Brigade. „Wie macht Ihr das nur?“ werden wir oft bedrängt. Manchmal „Ja, Tage“ auf dem Bau, lange Anfahrtszeit und dann ins Konzert bei der Probe dabei sein. Und das ist das sehr einfach zu erklären, löst Brigadier Schröder das Problem. Die Chormitglieder haben auch ihre Arbeit und damit keine Proben, der Tag ist ausgefüllt, für tun sie das? – Auch für das zu verstehen, zu würdigen, das verständlich. Fotos wurden einer Mappe geholt, die ganze Brigade, alle hatten sich in den letzten Jahren zum Baumaschinen qualifiziert, haben Verantwortung für „millionenschwere“ Baumaschinen ausgezeichnet. Bilder vom machen die Runde, Konzertfotos und Bilder von fröhlichen Leuten, trank nach dem Auftritt. Bilder erzählen vom Bauarbeiter, vom Studenten und vom Angestellten der Universität, wie sie zueinander fanden. Ich bin sicher, neue werden die Chronik ihrer Zusammenarbeit vervollständigen. Sie werden voneinander lernen, ihre Arbeit gegenseitig besser verstehen, Erfahrungen weitervermitteln. Bestimmt wird in der Diskussion um ein neues Auftragswerk mit der Brigade ihre Freundschaft noch enger. Denn der Mensch erweitert seine schon vielfältigen Bemühungen zur Umwelt, entdeckt neue Möglichkeiten, sich selbst zu verwickeln, schafft sich so auch die realen Voraussetzungen.